

L01238 Arthur Schnitzler an Hugo  
von Hofmannsthal, 7. 10. 1902

Wien, 7. X. 902

mein lieber Hugo, Ihren Brief hab ich mit meiner Antwort zugleich an Bahr  
geschickt; habe mich gleichfalls gegen monatliche Verpflichtung verwehrt, mich  
aber zu gelegentlichen die Monatsrate übersteigenden Beiträgen bereit erklärt.  
5 Ich fand den Brief der Frau D. von einer bemerkenswerten Taktlosigkeit.  
Leider bin ich nicht mehr dazu gekommen, Sie vor Ihrer Abreise zu sehen; die  
Umzugspräparationen hatten begonnen; nun sind die Meinen natürlich schon  
geraume Zeit herin; nur fehlen leider vorläufig die meisten Möbel, wie das im  
Wiener Lieferantenwesen nun einmal nicht anders sein kann. Aber es genirt nicht  
10 besonders, und ich bin recht froh, daß wir so nah von einander sind.  
Mit dem Stück bin ich etliche Male stecken geblieben; heute ist die Arbeit seit län-  
gerer Zeit das erste Mal wieder besser gegangen, und ich werde wohl zu Ende  
kommen – wenn auch nicht in diesem Moment. Ich schreibe das Stück nun bis  
zum Schluß und halte es selbst „nur“ für eine sehr ausführliche Skizze. Wenn  
15 dann einige Auftritte fertiger sind als ich geahnt, soll es mich angenehm über-  
raschen. Keinesfalls setz ich mir einen Termin. – Hans hab ich anlässlich des  
Leichenbegängnisses von Richard's Vater gesehen, und habe viel Sympathie für  
ihn. –  
Anfang nächster Woche denke ich nach Berlin zu fahren; für acht Tage etwa.  
20 „Brahm“ scheint plötzlich von Stücken so überschwemmt zu werden, daß die liebe  
BEATRICE wieder unter den Tisch fallen wird. Aber ich denke, unterm Tisch wird  
der LOEWENFELD sitzen. –  
– Die Leb. St. kommen im März mit der Sandrock am Volksth. zur Aufführung. –  
Ich bin schon sehr gespannt von Ihnen zu hören. Ich verspreche mir für Sie von  
25 dem römischen Aufenthalt unendlich viel. Lassen Sie sich nur nicht verstimmen,  
wenn „Arbeitsluft“ und „Kraft“ nicht gleich wieder da sind. Denken Sie nur was »Pro-  
duction« für ein unfaßbares, unmeßbares und unbegreifliches Ding ist – wie wir  
zuweilen schaffen, ohne es zu bemerken und ein andres Mal (mir geht es öfters so!)  
in aller Geschäftigkeit so gut wie nichts geleistet haben. – Daß das »Aufgeschrie-  
30 bene« das einzige ist, was von den Fernerstehenden kontrolliert werden kann, sollte  
uns nie verwirren. Für die „andern“ werde ich gewiß nie ein Dichter sein wie ich es  
vor 3 Jahren einmal auf einem einsamen Spaziergang von WIESBADEN nach BIBER-  
ICH und heuer im Sommer zehn oder gar zwanzig Minuten auf dem Lichtenstein  
war – Und das »übrig bleiben« kann doch wohl kein CRITERIUM sein. In hundert –  
35 oder zehntausend oder siebzigtausend Jahren ist gar nichts „übrig“.  
Aber das führt ins allgemeine, und da weht einem die Luft zu kalt um die Ohren.  
Schreiben Sie mir bald. Ich grüße Sie herzlich Ihr

A.

Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler (?) mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 das zweite Blatt datiert: »7/10 902«

- ▣ 1) Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 160–161.
- 2) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 244.